

SALZBURGER FESTSPIELE 1941

FÜNFTES ORCHESTER- KONZERT

DIRIGENT:

HANS KNAPPERTSBUSCH

SOLISTEN:

ESZTHER RETHY, SOPRAN ELENA NICOLAIDI, ALT
ANTON DERMOTA, TENOR HERBERT ALSEN, BASS

ORCHESTER:

DIE WIENER PHILHARMONIKER

CHOR DER

WIENER STAATSOPER

LUDWIG VAN BEETHOVEN

NEUNTE SYMPHONIE

Beethovens Neunte Symphonie ist ein Symbol höchster deutscher Kunst. „Symphonie d-moll mit Schlußchor über Schillers Ode ‚An die Freude‘ für Orchester, vier Soli und vier Chorstimmen“. So lautet der originelle Titel der „Neunten“, die ungefähr elf Jahre nach der Vollendung der VII. und VIII. Symphonie abgeschlossen war. In diesen Zeitraum fallen noch die „Missa solemnis“, als deren Gegenstück und Ergänzung die „Neunte“ angesehen werden kann, die letzte Fassung des „Fidelio“ und sieben große Klavierwerke. Feste Form gewann die „Neunte“ seit 1817, endgültige Fassung erhielt sie erst im Jahre 1823. Am längsten und schwersten hat Beethoven um das Finale gerungen, besonders um den Übergang vom rein instrumentalen Teil zum vokalen. Schillers Ode wollte er schon 1792 vertonen, die Freudemelodie wird 1796 aufgezeichnet, in der „Chorphantasie“ von 1808 klingt sie an. Nach der ersten Aufführung der Symphonie hält er den vokalen Schluß für einen Mißgriff und plant daher ein neues rein instrumentales Finale.

Zur Zeit als Beethoven die „Neunte“ schuf, waren seine äußeren Lebensumstände besonders ungünstige, ja tragische geworden. Zu persönlichen Enttäuschungen, Zerwürfnissen in der Familie, trat als bitterste Heimsuchung seine fast vollständige Ertaubung und es läßt sich schwerlich ein ergreifenderes Bild vorstellen, als es Beethoven bei der ersten Aufführung des Werkes (7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertor-Theater) bot. Als nach dem Schluß ein Beifallsjubiläum losbrach, stand der Meister noch immer mit dem Rücken zum Publikum gewendet und schlug den Takt weiter. „Für Dich, armer Beethoven,“ schrieb er schon 1810, „gibt es kein Glück von außen, Du mußt Dir alles in Dir selbst erschaffen.“ Aus dieser Erkenntnis ist auch diese Symphonie entstanden, die sich aus verzweifelten Kämpfen gegen dunkle Schicksalsmächte (I. Satz) über das Scherzo (II. Satz) zum Licht und zur Freude emporringt (III. und IV. Satz). Aber auch der Freudentaumel des Finale bietet immer wieder Ausblicke auf das Überirdische, und es ist erfüllt von sittlichen und wahrhaft religiösen Werten. Hier sind Grenzen überschritten, über die Worte und Gedanken nie zu dringen vermögen. Es ist ein Reich, in dem einzig die Musik spricht, die für Beethoven „höhere Offenbarung ist, als alle Weisheit und Philosophie“.

ERSTER SATZ. ALLEGRO MA NON TROPPO, UN POCO MAESTOSO.

D-MOLL. 4/4.

„Ein im großartigsten Sinne aufgefaßter Kampf der nach Freude ringenden Seele gegen den Druck jener feindlichen Gewalt, die sich zwischen uns und das Glück der Erde stellt“ nennt Richard Wagner den Inhalt dieses ersten Satzes. In dumpfen Sinnen, dessen öde Hoffnungslosigkeit in der unbestimmten d-Harmonie ohne

Terz zum Ausdruck kommt, beginnt das Stück. Ein Aufbäumen gegen das Schicksal folgt. Zarte Klänge des Trostes mischen sich ein, werden aber bald und immer wieder von der Anfangsstimmung unbarmherzig weggeweht. Ein mühsames Ringen und Vorwärtstasten. Aber es findet sich kein Weg ins Freie. Wie eine Trauermelodie klingt der Kodagesang über den chromatisch auf und nieder steigenden Bässen. Zum Schluß wieder jenes Aufbäumen im Unisono des Tutti.

ZWEITER SATZ (SCHERZO). MOLTO VIVACE. D-MOLL. 3/4.

Ein Satz von unerschöpflich reichem Ausdruck, der so die tragische Wucht des ersten überwindet. Über den „Geist der Schwere“ trägt der Humor, oft ein bissig-grimmiger und bizarrer, in diesem großartigsten Scherzo Beethovens den Sieg davon. Die außergewöhnliche Ausdehnung des dreiteiligen Satzes erklärt sich aus der Anlage der beiden Außenteile, die vollkommene Sonatensätze darstellen, während der zweite Teil das kontrastierende Trio bildet.

1. Teil. Die acht Eröffnungstakte enthalten den Kern des Scherzos, das Motiv der Oktave, wobei auch die Pauke mit drastischer Wirkung beteiligt ist. Wird dieses erste Thema fugatoartig eingeführt und verarbeitet, so hat das zweite den Charakter einer Tanzweise.

2. Teil. Trio. D-dur. 4/4. Es verarbeitet eine vermutlich russische Melodie, wie sie Beethoven wiederholt verwendet hat.

3. Teil. Wiederholung des ersten Teiles und Koda, wobei, wie als flüchtige Vision, nochmals die russische Weise des Trios aufklingt.

DRITTER SATZ. ADAGIO MOLTO E CANTABILE. B-DUR. 4/4.

Nun wird eine völlig neue Sphäre beschritten. Ein andachtsvoller Gesang schwingt sich, wie ein inbrünstiges Gebet, zu Verklärung und Entrücktheit empor. Hier erfüllt sich wieder, was Beethoven über das „Kyrie“ der „Missa solemnis“ schrieb: „Von Herzen — möge es wieder zu Herzen gehen.“ Formal beruht der Satz auf dem Wechsel zweier Themen, dem Variationsthema und dem Zwischenthema, die rondoartig aufeinanderfolgen. In der Koda weisen kriegerrische Fanfaren vorübergehend auf den Schlußsatz hin.

VIERTER SATZ. PRESTO.

Im Orchester tritt jetzt die sogenannte „Türkische Musik“ hinzu, wie man zu Beethovens Zeit die Zusammenstellung von Triangel, großer Trommel, Becken und Pikkoloflöte nannte. Aus Schillers Chorode „An die Freude“, in der auf jede der acht achtzeiligen Vorsängerstrophen je eine vierzeilige Chorgesangs-Strophe folgt, hat Beethoven nur die folgenden ausgewählt und gegenüber Schillers Vorlage auch umgestellt.

Freude, schöner Götterfunken
 Tochter aus Elysium,
 Wir betreten feuertrunken,
 Himmelsche, dein Heiligtum.
 Deine Zauber binden wieder,
 Was die Mode streng geteilt,
 Alle Menschen werden Brüder,
 Wo dein sanfter Flügel weilt.
 Seid umschlungen, Millionen!
 Diesen Kuß der ganzen Welt!
 Brüder, über'm Sternenzelt
 Muß ein lieber Vater wohnen!
 Wem der große Wurf gelungen,
 Eines Freundes Freund zu sein,
 Wer ein holdes Weib errungen,
 Mische seinen Jubel ein!
 Ja — wer auch nur eine Seele
 Sein nennt auf dem Erdenrund!

Und wer's nie gekonnt, der stehle
 Weinend sich aus diesem Bund!
 Freude trinken alle Wesen
 An den Brüsten der Natur,
 Alle Guten, alle Bösen,
 Folgen ihrer Rosenspur!
 Küsse gab sie uns und Reben,
 Einen Freund, geprüft im Tod!
 Wollust war dem Wurm gegeben
 Und der Cherub steht vor Gott!
 Ihr stürzt nieder, Millionen?
 Ahnest du den Schöpfer, Welt?
 Such ihn über'm Sternenzelt!
 Über Sternen muß er wohnen!
 Froh, wie seine Sonnen fliegen
 Durch des Himmels prächt'gen Plan,
 Laufet, Brüder, eure Bahn
 Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Mit einem heftigen Aufruhr setzt das Finale ein. Dann tönt in der Tiefe ein instrumentales Rezitativ. Diese Folge wiederholt sich in ähnlicher Weise und nun folgen Zitate aus allen drei vorangegangenen Sätzen, die mit einer heftigen Geste des Unmuts zum Schweigen gebracht werden. Schließlich klingt ein neuer, schlichter, volksliedartiger Gesang, zunächst leise in den tiefen Instrumenten, dann immer reicher anschwellend und von anderen Instrumenten umspielt. Ein Zurücksinken und neuerlich der Aufruhr wie zu Beginn des Satzes. Darauf setzt erlösend die menschliche Stimme ein. Ein Baßsolo läßt sich vernehmen in der rezitativischen Ausdrucksform, die schon vorher instrumental gebracht worden war. Die Worte — sie stammen von Beethoven selbst — lauten: „O Freunde, nicht diese Töne, sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudenvollere.“ Darauf ertönt die volksliedmäßige Melodie in der Chorbaßstimme und der Freudengesang nach Schillers Worten schwillt immer stärker an. Grandiose Spannung bei den Worten „... und der Cherub steht vor Gott!“ Ein marschartiger Teil mit klanglichen Attributen der Militärmusik bereitet den instrumentalen Unterbau für den Jubelgesang „Froh wie seine Sonnen fliegen“ vor. Dann setzt der Solotenor ein und der Chor gesellt sich ihm zu. Die Anfangsmelodie kehrt wieder und bringt auch die Anfangsworte zur Wiederholung. Ein neuer Teil in Andante maestoso bringt ein neues Stimmungsbild zum Texte „Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!“ Weihevoll Töne rühren hier an göttliche Geheimnisse. Ein energisches Allegro verknüpft dann kontrapunktisch die beiden Themen zu „Freude...“ und „Seid umschlungen...“ In einem Jubel ohnegleichen, der noch einmal das Soloquartett bedeutsam herausstellt, eilt die Entwicklung dem krönenden Ende entgegen.